

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

N^o 36.

Sonnabend, den 5. Februar.

1842.

Bemerkungen

zu dem in Nr. 26 des diesjährigen Leipziger Tageblattes S. 190 enthaltenem Aufsatz, überschrieben:

„Finsternisse geben Licht in der Zeitrechnung.
Ein Wort aus der Gegenwart zur Erinnerung und Vergleichung.“

Wohl mag das Anschauen der unermesslichen Himmelsräume, der unzählbaren leuchtenden Weltkörper, welche sich durch diese Räume in gemessenen Bahnen bewegen, und der Veränderungen, welche wir von Zeit zu Zeit an diesen Himmelskörpern wahrnehmen, erleuchtend einwirken auf den Geist des Menschen, indem bei der Betrachtung dieser Wunder der Gedanke an den ewigen Weltgeist, der diese unzählbaren Weltkörper ins Dasein rief, ihnen ihre Bahnen anwies und sie in solchen erhält, lebendiger als bei andern Naturbetrachtungen hervortritt, die Ueberzeugung von dem Dasein einer Alles erschaffenden, Alles erhaltenden, und Alles zu ewigen Zwecken lenkenden göttlichen Allmacht und Weisheit fester begründet, und selbst das Bewußtsein der Verwandtschaft unseres unsterblichen Geistes mit jenem ewigen Weltgeiste in uns hervorruft! — Wohl mag eine solche sinnige Beschauung jener Himmelsräume uns erheben über die kleinlichen Ereignisse des Erdensdaseins! — Denn was sind sie gegen die Schicksale jener unzähligen Weltkörper und ihrer Bewohner? — Darum ist es gewiß heilbringend für die Menschheit, wenn die exotischen Früchte, mühsam gewonnen seit Jahrtausenden durch die erhabene Wissenschaft der Astronomie, auch dem Laien genießbar zubereitet und ihm von Zeit zu Zeit dargereicht werden, auf daß auch sein Geist sich erlaube an diesen Früchten und sich erhebe zu einer erweiterten Weltansicht. — So möchte denn auch angemessen erscheinen, von der am Abende des 26. Januars dieses Jahres erwarteten, nun vorübergegangenen, partialen Mondfinsterniß Veranlassung zu nehmen zu gemeinschaftlichen, belehrenden und erhebenden astronomischen Betrachtungen. Wozu aber die mythische Ueberschrift: „Finsternisse geben Licht in der Zeitrechnung?“ — Ist hier unter dem Worte: „Finsternisse“ im Allgemeinen Lichtmangel — physischer oder intellectuel — gemeint, so enthält jene Ueberschrift — Unsinn; denn Finsterniß kann niemals Licht geben; sie kann höchstens das vorübergehende oder nachfolgende Licht durch den Contrast um so bemerkbarer, um so auffallender und darstellen. Sollen aber hier unter dem Worte: „Finsternisse“ Sonnen- und Mondfinsternisse zu verstehen sein, so ist von diesen „Finsternissen“ etwas ausgesagt, was eben so gut auf

alle andern Ereignisse paßt, nicht aber etwas, welches jenen allein eigenthümlich wäre. — Denn Ereignisse allein machen eine Zeitrechnung nöthig und möglich, und es können eben so gut die Geburt oder der Tod eines berühmten oder berühmten Menschen, Wasserfluthen, Erdbeben u. dergl. Momente einer Zeitrechnung abgeben, als Sonnen- und Mondfinsternisse. Dann aber wäre jene Ueberschrift weiter nichts, als — zwecklos und unnützer Bombast. Indessen paßt allerdings solch ein mythischer Bombast am besten zur Einleitung des ganzen Aufsatzes, der den Samen astrologisch-mythischen Unsinn ausstreuen, den gesunden Menschenverstand verdüstern und die gute alte Zeit der Sterndeuterei wieder herbeiführen soll, wo ein Herzog von Friedland sein Schicksal aus der Constellation der Gestirne mit seinem Astrologen Seni mit Sicherheit zu berechnen wähnt, und nichts ahnet von den Mördern, die bei nächstlicher Weile ihm und seinen Freunden den Todesstoß versetzen; — die gute alte Zeit, wo man auch den Stein der Weisen zu finden und aus unedlen Metallen Gold zu machen wähnte. Denn wozu sonst das Anführen: daß am Abende des 26. Januars 1823, wo eine totale Mondfinsterniß stattfand, der durch die Erfindung der Kuhpockenimpfung berühmte D. Jenner gestorben sei? — Warum hatte denn jene Mondfinsterniß nur Beziehung auf den Tod des D. Jenner und nicht auch auf alle andere Menschen, die ebenfalls an jenem Abende gestorben sein mögen? — Und welche Schlussfolge! — weil vier Wochen vor der Geburt Melanchthons eine totale Mondfinsterniß beobachtet worden ist, hat diese Mondfinsterniß anzeigen sollen, der mit dem nächsten Vollmonde erscheinende Knabe werde ein Lichtbringer, ein Vertreiber der Finsterniß sein! — Was wurde denn mit allen den andern Knaben, welche ebenfalls in diesem nächsten Vollmonde das Licht der Welt erblickten? Warum wurden denn diese keine Lichtbringer? — Und so zieht Herr Uranophilos noch eine Menge anderer abgeschmackter Zusammenstellungen gleichsam mit Haaren herbei. Da ist auch Luther in der Vollmondszeit nach einer totalen Mondfinsterniß geboren; — zur Zeit einer zehnzoiligen Mondfinsterniß hat Carl der Große am 15. Januar 800 dem damaligen Patriarchen von Jerusalem, Elias, Geschenke für das heilige Grab übersendet, ein Ereigniß, was sogar mit der damaligen orientalischen Besitzfrage und Mehemed Ali in Verbindung gebracht wird! — Da hat bei einer Reise des Apostels Paulus von Ephesus nach Macedonien eine Mondfinsterniß stattgefunden, die denn ebenfalls auf die Verbreitung religiösen Lichtes hin-